

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 4

Artikel: Das Pferd in der Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Pferd in der Armee

Was unsere Kavallerie braucht, ist ein gutes Reitpferd, das in der Lage ist, auf dem Bauernhof täglich seine harte Arbeit auch heute noch im allgemeinen Landesinteresse zu leisten. Wir müssen für eine zeitgemäße Motorisierung in der Armee eintreten, es ist dies im Interesse unserer Landesverteidigung, müssen aber im gleichen Sinne und wegen der großen Bedeutung der Landesversorgung die Erhaltung der Kavallerie und des Pferdes in unserer Armee unterstützen.

Wir können uns unsere Infanterie und jede Gebirgstruppe auch in Zukunft nicht ohne Reit-, Zug- und Saumtiere vorstellen. Stumm taten unsere braven Vierbeiner mit den Gebirgssoldaten ihre Pflicht. Unermüdet im Sommer und im Winter, Tag und Nacht, waren wir im Aktivdienst auf die Mitarbeit unserer Pferde angewiesen. Trotz rationiertem Futter und nicht immer einwandfreiem Pferdmaterial, war es bei guter und sachgemäßer Pflege und Wartung sowie systematischem Training doch immer möglich, bei unsern Pferden hohe Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die Sorge um «Kamerad Pferd» stand in jedem Dienst bei Offizieren und Mannschaften im Vordergrund. Unsere Pferde zogen und trugen die schweren Nachschublasten bis hinauf zu unsern höchsten Gebirgsposten an der Grenze. Auch die Maultiere leisteten vortreffliche Dienste. Die Sorge für die Gesunderhaltung unserer Tragtiere war bis zu den höchsten Kommandanten vorhanden.

Es wurde sogar da und dort die Praxis ausgeübt, daß kein Hauptmann der Gebirgsinfanterie als Bataillonskommandant in Frage kam, der nicht

neben einer Füsiliers- noch eine Zeitlang eine Stabs- oder Mitrailleurkompanie geführt hatte. Sicher in erster Linie deshalb, um Bataillonskommandanten heranzubilden, die neben den notwendigen taktischen Fähigkeiten auch den Pferdedienst gründlich kannten. Leider scheint man gegenwärtig von diesem an und für sich einleuchtenden Grundsatz abzukommen. Diejenigen Offiziere, die während des ganzen Aktivdienstes mit einer Auszugseinheit im Felde Dienst leisteten, werden nun als Bataillonskommandanten zu den mehrfach motorisierten Grenztruppen eingeteilt. Hingegen werden die Bataillone der Auszugsinfanterie, die heute neben den Trainformationen den größten Pferdebestand aufweisen, an Generalstabsoffiziere vergeben, denen sicher zum großen Teil die Freude, Liebe, Praxis und das Verständnis zum Pferd abgeht, da sie nur verhältnismäßig kurze Zeit mit der Truppe Dienst leisteten.

Es ist natürlich bedauerlich, wenn ein beritten eingeteilter Einheitskommandant sich auf den Standpunkt stellt, er könne mit einem Fahrrad mehr ausrichten als mit einem Pferd. Damit gibt er zu, daß er das Pferd nicht beherrscht. Oft ist es einfacher, einem Fahrrad oder dem Motorfahrer seinen Willen aufzuzwingen, als einem Pferd.

Wer heute mit einer Truppe Dienst leisten muß, die noch Pferde zugeteilt hat, übernimmt die Pflicht, sich auferdienstlich entsprechend zu betätigen. Deshalb gibt der Bund den Offizieren aus seinen Beständen Pferde für auferdienstliche Reitkurse ab. Die hohe erzieherische Bedeutung des Reitunterrichtes und die vorzügliche körperliche Schulung muß sich daher auch der un-

beritten eingeteilte Offizier zunutze machen.

Einige einsichtige Männer haben die Gefahr erkannt, die unsern Pferden in der Armee drohte. Sie forderten daher zu einer Petition für das Pferd auf.

«Das Pferd, der edelste Begleiter des Menschen durch alle Kulturen der Jahrhunderte hindurch, im Frieden wie im Krieg, soll durch die mörderische Mechanisierung unnütz und überflüssig erklärt werden. Vergessen werden die erzieherischen und ideellsten Momente des Umganges mit dem treuen ‚Kamerad Pferd‘.»

So hieß es als Einleitung zum Aufruf, der an alle Freunde des Pferdes, an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten berittener Truppen, an die landwirtschaftliche Bevölkerung der Schweiz, an Pferdezüchter, Pferdehalter und Pferdesportfreunde gerichtet war.

Obwohl manchem, der mit einem Unterschriftenbogen da und dort anklopfte, in einzelnen Fällen Enttäuschungen nicht erspart blieben, haben doch 158 000 Schweizerinnen und Schweizer für die Erhaltung des Pferdes ihre Unterschrift gegeben. Diese mächtige Demonstration war außerordentlich erfreulich und kann an maßgebender Stelle nicht unbeachtet bleiben. Bereits hat man aus der Tagespresse entnehmen können, daß eine Pferdeeinkaufskommission in Irland weile, um Pferde für unsere Armee anzukaufen. Jedes Jahr sollen nun wieder eine größere Anzahl dieser für unsere Verhältnisse sehr gut geeigneten Rasse gekauft werden. Wir freuen uns darüber, daß wir auch in Zukunft über das gleiche vorzügliche Pferdmaterial verfügen können wie bisher.

Major H. B.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

In Italien herrscht großes Kofferpacken. Im letzten Flottenstützpunkt der amerikanischen Truppen, in Livorno, häufen sich die Güter zu Bergen. Die alliierten Truppen treffen alle Maßnahmen, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die sich aus dem mit Italien in Kraft gesetzten Friedensvertrag ergeben. Italien wird geräumt und sich selbst überlassen.

Die Freude darüber ist in diesem Lande nicht überall gleich groß. Die in Ausbildung begriffene neue italienische Armee ist zu schwach, um den Schutz der weitläufigen Grenzen zu sichern und gleichzeitig auch im Innern Ruhe und Ordnung zu garantieren. Am meisten fürchtet man sich vor der Volksdemokratie Titos im Osten und der immer noch starken jugosla-

wischen Armes, die im Raume Triest schon mehrmals Münsterchen ihres Dranges nach Westen abgab. Die auferstandene Komintern, die Kominform, der überationale und auf die Interessen Rußlands ausgerichtete engere Zusammenschluß der kommunistischen Parteien aller Länder, dürfte im Zusammenspiel Tolgiatti-Tito auch in diesem Teile Europas nicht so belanglos sein.

Nach dem Abzug der Alliierten entsteht in Italien ein militärisch leerer Raum, der auch die militärpolitische Lage der Schweiz nicht unbeeinflusst läßt. Wir haben alles Interesse daran, daß unsere Nachbarn selbst so stark sind, um die Ruhe im Innern und nach außen in die eigene wehrhafte Hand zu nehmen und keine Schwächen zei-

gen, die immer wieder einen Stärkeren verlocken müssen.

England ist, wenn es endlich aus der sich immer mehr zuspitzenden katastrophalen Wirtschaftslage herauskommen will, zur weitgehenden Reduktion seiner Truppenbestände gezwungen. Die Regierung gibt bekannt, daß sie innerhalb der nächsten sechs Monate 402 000 Männer und Frauen aus der Armee entlassen werde, um die Militärausgaben herabzusetzen und Arbeitskräfte für das Exportproduktionsprogramm freizubekommen. Gegenwärtig stehen insgesamt 1 125 000 Soldaten unter den Waffen. In den nächsten sechs Monaten werden schätzungsweise 87 500 Mann neu einberufen werden. Somit wird bis Ende März 1948 eine Herabsetzung des Gesamt-